

**„Da Jesus nun merkte, dass sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er allein.“ Joh 6,15**

Worin besteht der Unterschied zwischen einem Propheten und einem König? Der Theologe Adolf Schlatter hat es für mich auf eine griffige Formel gebracht: Prophet wird jemand durch Willen und Wirken Gottes; König wird jemand durch Willen und Wirken des Volkes. Propheten werden also von oben bestimmt, Könige von unten, durch die Akklamation des Volkes. Wo nach germanischem Brauch die Schwerter rasseln, wird der König aufs Schild gehoben wie Majestix in der Serie Asterix und Obelix.

Wir leben in Zeiten der Demokratie, der Präsidenten und Kanzlerinnen. Doch hallt der

alte Begriff des Königs noch nach, in  
Niedersachsen zum Beispiel bei dem  
Schützenkönig. Lieber noch sprechen wir von  
dem „King“, der englischen Version, um  
jemanden zu benennen, der Spitze ist und an der  
Spitze zu stehen verdient.

Wer verdient diesen Titel seit alten Zeiten?

Derjenige, der die Brotfrage – also die Frage der  
Existenzsicherung in bedrängter Zeit – zu lösen  
verspricht. Nun, da der Wohlstand kaum noch  
zu steigern ist, da es ein neues Prekariat und eine  
neue Armut drohen, wird er wieder laut, der Ruf  
nach dem starken Mann! Was wir zu brauchen  
scheinen, ist einer, der wie einstmals Alexander  
den gordischen Knoten mit dem Schwert  
entzweischlägt, statt zu versuchen, ihn geduldig  
aufzuknüpfen.

Aber kann die Religion, kann der Glaube an

Christus, an den Sohn Gottes, diese Sehnsucht nach dem starken Mann erfüllen? Ist Gott der König, der meine existentiellen Nöte lösen will?

Rein theoretisch könnte er das, wenn wir ihn noch als den Allmächtigen bekennen. Aber faktisch und praktisch tut er es nicht, auch nicht, als er in Jesus gezeigt hat, wie die Brotfrage zu lösen ist, nämlich durch Teilen. Beim Königsmachen steht ein tiefsinniges Wort im griechischen Urtext: Sie wollten ihn „rauben“, um ihn zum König zu machen.

Damit will der Älteste Johannes ausdrücken, dass Jesus weder die Brotfrage, die Frage nach der Arbeit, nach gerechtem Lohnes noch die nach der Stabilität der Währung lösen will.

Daher flieht er – so heißt es in einigen Textvarianten –, um sich auf einem Berg in der Einsamkeit mit Gott im Gebet zu verbinden.

**Wo finde ich im Gebet meine Gelassenheit?**